

mindern auch die Effektivität der Arbeit. Aber nicht nur die einzelnen Unternehmen haben unter den negativen Auswirkungen der Angst am Arbeitsplatz zu leiden. Die ganze Volkswirtschaft wird kostenmäßig zur Kasse gebeten. Viele Krankheiten und Frühpensionierungen könnten bei einem bewußt als Aufgabe erfaßten „Angstmanagement“ vermieden werden. Das bedeutet

für die Leitung eines Unternehmens Überprüfung und Korrekturen im Führungsstil. Diesem Thema ist denn auch das letzte Kapitel des Buches gewidmet. Das didaktische Geschick der Darstellung, anschaulich gestaltete Sichttafeln und das ausführliche Stichwortverzeichnis erleichtern die Aufarbeitung des Themas für Schulungen und Workshops.

Alfons Höfer SJ

Liturgie

SAUER, Ralph: *Die Kunst, Gott zu feiern*. Liturgie wiederentdecken und einüben. München: Kösel 1996. 320 S. Kart. 38,-.

Auf dem Hintergrund langjähriger theoretischer und praktischer Erfahrungen entwickelt Ralph Sauer, Professor für Religionspädagogik in Vechta und Osnabrück, eine grundlegende Analyse und Ansatzpunkte für eine mehrdimensionale Strategie liturgischer Bildung für alle Gottesdienstfeiern. Sauer setzt bei der Liturgiefähigkeit der heutigen Menschen an (15–43), gibt Rechenschaft über seine Vorstellungen von Liturgie (44–64) und Bildung (65–76) und sichtet die konziliaren und nachkonziliaren Forderungen nach liturgischer Bildung (77–85). Vor diesem Hintergrund zeigt Sauer überzeugend, daß die Forderung nach liturgischer Bildung eine Notwendigkeit für alle Gläubigen ist, die zur Teilnahme an der Liturgie als einem Lebensvollzug der Kirche und des Christseins berufen sind.

In beeindruckender Breite und Konkretheit behandelt Sauer im zentralen 5. Kapitel seines Buchs die humanen und theologischen Voraussetzungen für die Liturgie und erweist damit die dringende Notwendigkeit einer liturgischen Propädeutik (86–179). Denn um Liturgie zu feiern, braucht man Gemeinschaftsfähigkeit, symbolische und ästhetische Kompetenz, aber auch eine Beziehung zu Gott und zur Kirche. Unterschiedliche Bildungsträger müssen hier genauso zusammenwirken wie bei der liturgischen Bildung im engeren Sinn, der die folgenden Kapitel gewidmet sind. Sauer befaßt sich mit den spezifischen Möglichkeiten und Anforderungen der Schule und Sakramentenkatechese (180–203), einer „mystagogischen“ Liturgiefeier (204–222) und einer angemessenen Ministrantenarbeit (223–238).

Er untersucht die besonderen Chancen der Kinder- und Familiengottesdienste (239–252) und der Jugendliturgie (253–263) und beschäftigt sich mit der immer deutlicher zu Tage tretenden Notwendigkeit einer Liturgie für Fernstehende (264–280) und den notwendigen Konsequenzen in Aus- und Fortbildung (281–291). Auch wenn Sauer dabei auf manche Mängel und fehlende Voraussetzungen aufmerksam machen muß (vgl. etwa 198f. den wichtigen Hinweis auf das religionspädagogische Desiderat einer Didaktik des Rituals), so zeigt er doch eine Fülle positiver Möglichkeiten auf.

Sachlich sind nur wenige Korrekturen und Ergänzungen wünschenswert. So bevorzugte die Liturgie in der Vergangenheit gerade keine „inklusive“ Sprache, sondern grenzte sprachlich häufig die Frauen aus (141). Wenn Sauer zu Recht darauf hinweist, daß Gebet immer schon Antwort auf Gottes Anrede ist (vgl. 155), sollte nicht unerwähnt bleiben, daß die Anrede Gottes nicht nur „in den Dingen, Ereignissen und Menschen, denen er [= der Mensch] begegnet“, geschieht, sondern auch im Wort der Heiligen Schrift. Ob profane Lesungen im Kinder- und Familiengottesdienst wirklich die „Lebensrelevanz der Verkündigung“ verbürgen (249f.), scheint fraglich; auf jeden Fall aber sollte man darauf dringen, daß durch das liturgische Ritual der Unterschied zum Wort der Bibel erfahrbar bleibt. Sachlich falsch ist die Vorstellung, daß die drei Hochgebete für Kinder auf unterschiedliche Altersstufen hin konzipiert seien (251). Ergänzend könnte darauf hingewiesen werden, daß die alte Arkandisziplin, nach der sich manche zurücksehnen (265), so kaum bestanden hat. Zu den wenigen Druckfehlern dürften auch die falschen Jahreszahlen gehö-

ren, die im Literaturverzeichnis bei den Büchern von Kapellari und Langer stehengeblieben sind, bei Langer auch ein falscher Titel (314).

Diese kleinen Ausstellungen fallen allerdings kaum ins Gewicht, wenn man die zahlreichen treffenden Beobachtungen und Hinweise beachtet. Hier wird nicht aus einer engen oder oberflächlich praktischen Perspektive heraus argumentiert, sondern es werden die Gefahren eines halbierten Gottesbildes für die Liturgie genauso aufgezeigt wie das Ungenügen einer liturgischen Bildung, die sich auf Wissensvermittlung be-

schränkt. Mehr als einmal kann man sich über erhellende Worte freuen, die nicht von Theologen stammen. So wäre es erstrebenswert, wenn gerade in der Liturgie die Bitte eines zehnjährigen Sonderschülers Erfüllung fände: „Sprich nicht zu viel, sondern laß uns Dinge tun, die an Gott denken machen“ (112). Deshalb wünscht man dem Buch Leserinnen und Leser, die in ihren Gemeinden miteinander überlegen, welche Schritte konkret gegangen werden können. Ansatzpunkte für eine verändernde Praxis nennt das Buch jedenfalls genug. *Winfried Haunerland*

ZU DIESEM HEFT

Kardinal Henri de Lubac wäre im September 1996 100 Jahre alt geworden. GERD HAEFFNER, Professor für philosophische Anthropologie an der Hochschule für Philosophie in München, würdigt Leben und Werk des bedeutenden Theologen unter besonderer Berücksichtigung seiner Besinnung auf die Mystik und das Wesen der Kirche und seiner Auseinandersetzung mit dem Atheismus.

Am 28. Februar 1997 ist das gemeinsame Wort der Kirchen zur sozialen und wirtschaftlichen Lage in Deutschland erschienen. MARIANNE HEIMBACH-STEINS, Professorin für christliche Soziallehre an der Universität Bamberg, gibt einen Überblick über Aufbau und Inhalte des vielbeachteten Dokuments.

Die Gottesfrage gehört zwar nicht in den Kompetenzbereich der Naturwissenschaften, doch sie bricht auf im Zusammenhang mit der Frage nach dem Ursprung des Universums. JOSEF FUCHS, Professor für Moralthologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, tritt aus einer ethischen und gläubigen Perspektive in einen Dialog mit der modernen Kosmologie.

STEPHAN ERNST, setzt sich mit den umstrittenen Thesen Peter Singers zum Umgang mit menschlichem Leben an seinem Anfang und seinem Ende auseinander. Auf der Ebene der Begründung sittlichen Handelns zeigt er, daß sich aus der Sicht einer christlichen Ethik eine alternative Konzeption skizzieren läßt, wie ethisches Handeln und wohlverstandenes Eigeninteresse konvergieren können.

In der Erzdiözese Bamberg wurde mit dem „Bamberger Pastoralgespräch“ ein hoffnungsvoller Erneuerungs- und Dialogprozeß auf allen kirchlichen Ebenen in Gang gesetzt. OTTMAR FUCHS, Professor für Pastoraltheologie an der Universität Bamberg, befaßt sich mit dem ekklesiologischen Ort des Pastoralgesprächs und lotet die Chancen und Gefahren des Prozesses aus.